

FACHARBEIT

- + Thema:
Die Gauhauptstadt- Nationalsozialistische Architektur in Oldenburg
- + Fach:
Kunst
- + Autor:
Dagmar Domeracki
- + Veröffentlichung:
31. März 2001
- + Schule:
Liebfrauenschule Oldenburg

Download der Facharbeit unter:

http://www.sisol.de/jobschool/arbeiten/index_download.sisol?detail=7



1. Einleitung

Entsprechend der Thematik „Die Gauhauptstadt- Nationalsozialistische Architektur in Oldenburg“ habe ich versucht, sowohl geplante als auch realisierte Objekte in Oldenburg ausfindig zu machen. Diese Untersuchung soll dazu dienen, festzustellen, inwieweit Oldenburg in seinem äußeren Erscheinungsbild nationalsozialistisch geprägt ist. Die Ausführungen beschränken sich hauptsächlich auf die Bauten (1) und erfolgen unter architektonischen Gesichtspunkten. Geschichtliche Elemente finden Einbezug, sofern sie zum Verständnis nötig sind.

Grundlegend soll zu Beginn dieser Arbeit geklärt werden, welchen Rang und welche Bedeutung die Architektur im Nazi- Regime einnahm. An diese Darstellung knüpft eine Beschreibung der typischen Merkmale architektonischer Objekte dieser Epoche an. Hiermit sollen dem nicht- sachkundigen Leser ein Überblick und erste Impressionen des Baustils vermittelt werden.

Anschließend erfolgt eine Fokussierung auf Oldenburg. Die veröffentlichte Sekundärliteratur zu diesem speziellen Thema ist nicht sehr umfangreich, die Grundlage bildet ein Aufsatz von Joachim Schrape (2). Auf den Informationen dieser Quelle basiert der wesentliche Teil der weiteren Ausführungen.

Alte Fotos aus dem Stadtmuseum, die zum größten Teil während des Krieges entstanden sind, ermöglichen eine befriedigende Grundlage für die Veranschaulichung der definitiven Umsetzung der architektonischen Vorstellungen von den Nationalsozialisten.

Um den Vergleich der entstandenen Objekte zu heute ziehen zu können, habe ich aus dem gleichen Blickwinkel eigene Fotografien angefertigt. Diese sollen die architektonischen Veränderungen und Weiterentwicklungen bis zum derzeitigen Zustand der Gebäude veranschaulichen.

Insgesamt hoffe ich, mit meiner Arbeit eine differenzierte Darstellung der damaligen Architektur und deren Umsetzung insbesondere am Standort Oldenburg zu vermitteln.

2. Baupolitik und Architektur im Dritten Reich

2.1 Einstellung zur Architektur von Seiten der NSDAP

Um die Baukunst im Dritten Reich analysieren und bewerten zu können, erscheint es sinnvoll zu untersuchen, welche Ansicht zur Architektur die Nationalsozialisten vertraten und ferner, auf welche Weise die Regierung sie zum Mittel ihrer Ziele machte:

Viele Parteifunktionäre waren der Auffassung, dass die nationalsozialistische Kultur und Gesellschaft ihren Ausdruck in einer spezifisch „nationalsozialistischen“ Architektur finden müsse. (3) Von dieser Einstellung ausgehend wurde unter dem Regime ein neues Bauprogramm entwickelt.

Architekten konzipierten die Bauten der Nazis nach strengen Vorgaben. Adolf Hitler hatte feste Vorstellungen vom Bauen, was auch die Tatsache, dass er „auf seinem Schreibtisch in der Reichskanzlei ständig einen Skizzenblock liegen“ hatte, zeigt. (4). Seine spontanen Einfälle gab er zur Überarbeitung weiter. Meistens verfolgte er dann selbst seine Bauvorhaben in allen Entwicklungsstadien.

Aus zahlreichen Reden, die Hitler zu kulturellen Anlässen gehalten hat, lässt sich erkennen, welche Bedeutung der Architektur im Dritten Reich zugute kam. In erster Linie sollten die nationalsozialistischen Bauten die politische Macht und Persönlichkeit des Staates repräsentieren. Denn „jede große Zeit“, so der Parteiführer, „findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken“ (5). Mit mächtigen Gebäuden und riesigen Plätzen wollten die Nationalsozialisten die Größe und Macht des neuen Regimes demonstrieren.

Hitler glaubte, dass die Architektur zur Schaffung der Einheit und Stärke der Nation beitragen würde. Die These begründet er in einer Rede 1937 vor den Parteimitgliedern. So würden gewaltige Bauwerke den Stolz und somit das Nationalbewusstsein wecken und demnach „mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit“ (6).

Die Bedeutung der Architektur war jedoch sehr facettenreich, auch andere Komponenten spielten eine wichtige Rolle: Die Möglichkeit der ewigen Existenz der Bauten war für die Nationalsozialisten von großer Bedeutung: „Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineinragen in die Jahrtausende der Zukunft“ (7). Die nächsten Generationen müssten in der nationalsozialistischen Architektur „ein Werk des deutschen Volkes und dieser unserer Epoche“ erkennen können. (8).

Dementsprechend war Hitler sehr darauf bedacht, so groß und viel wie möglich zu bauen, denn „bauen für die Ewigkeit“ (9) war sein wichtigstes Motto.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Ziel der Baupolitik in erster Linie darin bestand, durch die Bauten die Macht der Nationalsozialisten über mehrere Epochen hinweg zum Ausdruck kommen zu lassen.

2.2 Hitlers Vorstellungen vom Bauen

Wie bereits in 2.1. erwähnt wurde, legte Hitler großen Wert auf die architektonische Gestaltung des Reiches. Im Folgenden wird untersucht, welchen Baustil er für seine Bauten bevorzugte. Hierzu sei gesagt, dass das Studieren von Bauplänen, wie es in vielen Memorien heißt (10), zu seinen Hauptbeschäftigungen vor 1933 gehörte. Später zählte Albert Speer (11) zu den wichtigsten Architekten, die für die Nazis arbeiteten und der „besonderes Talent zum Entwerfen von Bauten für zeremonielle Anlässe der Partei hatte“ (12). Speer bediente sich des modernisierten Neoklassizismus, eine des zu Beginn des 20. Jh. entstandene Bewegung der Baukunst, die nach klaren klassischen Formen strebt. Diese neue nationalsozialistische Baukunst zeichnete sich durch das „Verschwinden unnützer Schnörkel, Klarheit, Sachlichkeit, Geradheit, Schlichtheit und Exaktheit“ (13) aus.

Der Neoklassizismus nahm in dieser Zeit eine dominierende Rolle ein, in den sogenannten „Kunstreden“, die Hitler unter anderem nach der Machtübernahme gehalten hat, ist eine andere Stilformel zu entdecken: Demnach gibt es keine verschiedenen Baustile, sondern nur eine ewige Kunst, die sich an den Formelementen antiker Bauten auszurichten hat (14), denn die Architektur ist „vergleichbar mit dem griechischen Geist, der in seiner Architektur Schönheit und Funktion miteinander verbindet“ (15). Wie unschwer zu erkennen ist, unterscheiden sich die beiden Architekturtheorien. Möglicherweise kann man diesen Widerspruch mit der Tatsache, dass der Nationalsozialismus über kein geschlossenes Architekturprogramm verfügte, begründen. Es fällt somit schwer, den Baustil des dritten Reiches genau zu definieren oder ihn zu verallgemeinern.

Die Bauten, die zum Beispiel für die Luftwaffe entstanden, wiesen oft keine Parallelen zu den Gebäudetypen auf, die zur Repräsentation des Staates dienten. Demnach erscheint es sinnvoll, die vielfältigen entstandenen Objekte zu gliedern und sowohl nach ihrer Funktion als auch nach ihrem äußeren Erscheinungsbild zu untersuchen.

2.2.1 Führer- und Parteibauten

Hitler legte neben dem Bau von Autobahnen großen Wert auf die Führerbauten, denn „zur Stärkung der Autorität des Staates entstehen unsere Bauten“ (16). Weil sie meist unter seiner Aufsicht genau geplant wurden, liegt die Folgerung, dass besonders bei diesen Bauten seine eigenen Stilvorstellungen zum Ausdruck kamen, nahe. Des öfteren bediente sich Hitler der modernisierten neoklassizistischen Bauweise bei der Errichtung der Parteibauten, da sie den „griechischen Geist“ seiner Ansicht nach zeitgemäß ausdrücken konnte (17).

So wurden die Staatsbauten meistens an großen Plätzen erbaut, um sie von der Umwelt abheben zu können sowie um die Größe und die Macht des Führers hervorzuheben. Ähnliche Bedeutung haben auch die Führerbalkone, auf denen sich die Partielite zeigen und den Staat repräsentieren konnte. Sowohl die architektonische Größe der Bauten als auch die der Plätze sollten die Menschenmasse beeindrucken, aber auch einschüchtern. Diese Einschüchterung sollte die Unterordnung eines jenen Menschen bewirken und somit die gesellschaftlichen Kontrolle und Lenkung ermöglichen (18). Wie aus dem vorangegangenen Abschnitt zu ersehen ist, spielte nicht nur das äußere Erscheinungsbild des Staates eine wichtige Rolle, vielmehr wurde die Architektur genutzt, um den Machteinfluss der Partei zu fördern.

Im weiteren Verlauf des Textes wird die architektonische Umsetzung dieser Intention genauer betrachtet: Im Dritten Reich war die Verwendung des Sockels, der zur Erhöhung der Bauten diente, ebenfalls wie im 19. Jahrhundert populär. Auch der häufig verwendete Ziegelbau wurde durch verputzte kahle Außenwände ersetzt. Lediglich aufgereichte kastenförmige Fenster mit steinernen Fensterkreuzen schmückten die Gebäude. Die Gesimse und der Führerbalkon, die Türen und die Fenster zählen zu den plastischen Gliederungselementen. Um den blockhaften Charakter der Bauten zu unterstreichen, werden kannelierte Pfeiler statt Säulen benutzt. Sie galten neben dem Hoheitsadler als einzige Ornamente der Außenfassade (19). Der monumental gestaltete Massenbau tritt bei dieser Gattung in den Vordergrund.

Hitler war sehr darum bemüht, die Werke ewig erhalten zu können. Deswegen sollten alle Staatsbauten in Granit ausgeführt werden. Neben Marmor spielte der Werkstein, das ist edler Granit/Travertin, eine wichtige Rolle für die Gestaltung der Innenräume und der Außenfassade. Hauer und Steinmetze bearbeiteten und formten sie; so wurde der ästhetische Wert aufgrund der aufwendigen Gestaltung, erhöht. Die handwerkliche Produktionsweise wurde ebenfalls bei der Bearbeitung der Oberfläche angewandt, besonders um „den soliden, dauerhaften und bewährten Charakter der Gegenstandsformen zu unterstreichen“ (20).

Vermutlich ist die aufwendige Bauweise Grund dafür, dass die Staatsbauten zu den „markantesten und dauerhaftesten Objekten“ (21) gehören

2.2.2 Militärbauten

Die Militärbauten zählen zu den am häufigsten realisierten Objekten, die im Dritten Reich in Auftrag gegeben wurden. Zur Vorbereitung des Krieges brauchte man Flugplätze, Bürogebäude und Kasernen. Das äußere Erscheinungsbild dieser Bauobjekte unterschied sich jedoch von anderen Bauprojekten der Nazis. Anders als die offiziellen Bauten der anderen Partei- und Regierungsstellen waren die Bauten der Luftwaffe meistens klein. Die Wahl der Baustoffe erfolgt nach den örtlichen Verhältnissen, das heißt, die Materialien wurden verwendet, die an dem jeweiligen Ort zu Verfügung standen bzw. den örtlichen Verhältnissen entsprachen. Meistens hatten die Gebäude ein Satteldach und waren nur bescheiden verputzt. Sie wiesen keine besonderen Stilmerkmale auf, denn „die glatte Wandfläche soll die besten Charaktereigenschaften des germanischen Kämpfers und seiner Rasse verkörpern. Die schlichte und bescheidene Formensprache der architektonischen Umsetzung zeigt den Wunsch nach Ordnung und Disziplin eines Soldaten“ (22).

Geneigte Dächer und eine verhältnismäßig niedrige Bauweise ist für die Mehrheit der Bauten charakteristisch. Lediglich die regelmäßige Anordnung der Fenster wiesen auf traditionelle Stilmerkmale des „Neuen Bauens“ hin, das flache Dach und die fortlaufenden Fensterbänder fehlten jedoch. Des weiteren wurde besonders im militärischen Bereich mit vorgefertigten Elementen gearbeitet. (23). Möglicherweise lässt sich diese „einfache und stillose“ Bauweise damit erklären, dass die als Zweckbauten schnell benötigten Militäranlagen keine besondere stilistische Ausgestaltung erfahren konnten. Die geforderte kurze Baudauer und der gering zu haltende Kostenaufwand könnten dies begründen. (24)

2.2.3 Verwaltungsbauten

Die Verwaltungsgebäude der Parteien innerhalb der Kommunen lösten die Bedeutung des Rathauses ab. Wie in 2.2.4 erwähnt wird, gehörten ebenfalls zu der Mindestausstattung einer größeren Stadt Bauten für die Verwaltung der Partei.

Die Bauweise, die im militärischen Bereich angewandt wurde (vgl. 2.2.2), war bei den Behörden ebenso populär. Dennoch gibt es auf kommunaler Ebene keinen einheitlichen architektonischen Stil, was die Verwaltungsbauten betrifft.

Mögliche Gründe dafür werden in 2.3 genannt.

2.2.4 Städteplanung innerhalb der Führer- und kleinerer Städte

Am 15. 10. 1933 gab Hitler bekannt, Berlin als Reichshauptstadt, Hamburg und Bremen als Hauptstädte der deutschen Schifffahrt, Leipzig und Köln als Handelsmetropolen, Essen und Chemnitz als ihr industrielles Pendant, sowie München als Zentrum der deutschen Kunst auszubauen. Nürnberg wurde noch ergänzt, nachdem Hitler sich entschieden hatte, dort Reichsparteitage abzuhalten. Obwohl die Städteplanungen aus mehreren Elementen zusammengesetzt waren, hatte Hitler genaue Vorstellungen: Er orientierte sich hauptsächlich an der architektonischen Gestaltung europäischer Hauptstädte wie zum Beispiel Wien, Rom und Paris. So sollten einige Bauwerke Paris' wie der Arc de Triomphe oder die Champs- Elysees in die Reichshauptstadt kopiert werden. (25).

Zwar widmete sich Hitler hauptsächlich den Monumentalbauten, Aufmarschplätzen und Straßenzügen in den Führerstädten, aber die Tatsache, dass Umgestaltungen aller deutschen Städte mit mehr als 100000 Einwohnern 1937 vorgenommen wurden, zeigt, wie wichtig ihm das architektonische Erscheinungsbild innerhalb des Reiches war. So sollte zur Mindestausstattung einer größeren Stadt ein Forum gehören, das einer Akropolisanlage glich. Es bestand aus fünf Elementen: einer breiten Aufmarschstraße von etwa 100 Metern Breite, einer Versammlungshalle für 50000-100000 Menschen, die von einem Appellplatz umgeben wurde, einem Glockenturm sowie Verwaltungsblöcken der Partei. (26). Hitler konnte seine Anweisungen nicht persönlich kontrollieren und deswegen hatten sich Architekten der betreffenden Städte zu bestimmten Zeitpunkten bei ihm einzufinden, um über den Fortgang des Baugeschehens zu berichten.

2.2.5 Denkmäler in der NS- Zeit

Die Bauwerke, besonders die Parteibauten, galten als Vermittler der nationalsozialistischen Ideologie. Aber auch Denkmäler spielten im Dritten Reich eine wichtige Rolle. Da man sie mehr oder weniger der Architektur zuordnen kann, soll in diesem Zusammenhang auf Denkmäler eingegangen werden.

Eine der wesentlichsten Funktionen des Denkmals besteht darin, historische Ereignisse anschaulich zu bewahren. Es gibt zwei unterschiedliche Haupttypen von Denkmälern: Der erste Denkmaltyp geht auf antike Vorbilder zurück, er wird meist von der Umgebung durch Haussteinsockel isoliert. Lediglich angebrachte Feuerschalen schmücken diese Denkmäler, die häufig auf Landzungen oder Bergspitzen angesiedelt sind, um ihre Sichtbarkeit und somit ihre besondere Wirkung in den Vordergrund zu stellen.

Der zweite Typ hingegen stellt die monumentale Gestalt eines Kriegers in den Mittelpunkt: Ein gesellschaftliches Leitbild in der nationalistischen Ideologie ist der Rassenkampf und die Figur des Kriegers bzw. der des Helden. Demnach steht die Verherrlichung eines gefallenen Soldaten im Vordergrund, denn „keine Kunst ist so groß, so ernst und heilig, als die Tat des Helden, das Leben hinzugeben für das Vaterland. Kein Wort kann ganz erfassen, was des Helden Sinn und Opfergang bedeutet“(27).

Vor den Denkmälern befinden sich meistens Plätze, die genügend Platz für die zur Huldigung der Helden aufmarschierende Volksgemeinschaft bieten sollen (28).

Abschließend kann man als Funktion der Denkmäler die Veranschaulichung der Größe und Stärke des faschistischen Systems benennen. Auf figürlichen Schmuck wird dabei verzichtet, an Stelle dessen tauchen des öfteren Hoheitsadler und Löwen auf (29).

2.3 Schnelle Umsetzung der Bauten und deren Publikation

In dem Zeitraum von 1933- 1945 wurden zwar nicht alle Pläne umgesetzt, aber dennoch ist eine große architektonische Umgestaltung des Reiches festzustellen. Interessant erscheint es zu untersuchen, wie eine derartig zügige Umsetzung erfolgen konnte.

Da es im Grunde unmöglich war, staatliche Institutionen und die neue Parteibürokratie auf Reichs-, Landes- und kommunaler Ebene zu vereinheitlichen und zentral zu planen, bedeutete dies für die Architekturszene, dass sie relativ selbstständig arbeiten konnte. Es wurde lediglich die Vorprüfung der Baupläne bei einem Reichsschatzmeister durch den Baubeamten verlangt. Ebenso konnte die Bauverwaltung bei anderen öffentlichen Bauten eigenverantwortlich vorgehen, demzufolge war eine Ausschaltung der Architekten möglich. Weder die Partei- noch die Verwaltungsbauten unterlagen einer generellen Genehmigung, sie mussten „nur“ beim Regierungspräsidenten angezeigt werden (30).

Vermutlich erklärt diese Verordnung den meist nicht einheitlichen Baustil auf kommunaler Ebene, was man bei der Gestaltung der Verwaltungsbauten feststellen kann.

Die Architekturpropaganda spielte im dritten Reich eine bedeutende Rolle: Obwohl sich die Bauzeit bei vielen Bauten, insbesondere derer, die aufwendig hergerichtet wurden, äußerst lange hinzog, wurden sie durch Zeitungsberichte ständig begleitet. Meist waren die Zeitungen voll mit Bildern, häufig aus zehn bis fünfzehn Perspektiven aufgenommen, und Berichten über den Bau von wichtigen Bauten, wie zum Beispiel von Partei- und Regierungsgebäuden (31). Die einzelnen

Bauabschnitte wurden genau erläutert und die Abbildungen wurden von Zitaten Hitlers begleitet. Dieser unterstützte die Architekturpropaganda, indem er bei den Einweihungen persönlich auftrat. Die Veröffentlichungen sollten bei der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, dass das Bauvolumen viel größer sei, als es in Wirklichkeit war und so den propagandistischen Effekt verstärken. Die Tatsache, dass auch Projekte, die nie realisiert wurden, in vergleichbarer Weise veröffentlicht wurden, unterstreicht diese Vermutung (32).

3. Oldenburg als Gauhauptstadt

3.1 Gründe für den Ausbau Oldenburgs zur Gauhauptstadt

Es ist zunächst fraglich, warum gerade die Stadt Oldenburg, in der 1933 lediglich 60000 Einwohner lebten, zur Gauhauptstadt gewählt wurde. Um die Begleitumstände herauskristalisieren zu können, erscheint es sinnvoll, historische Ereignisse zu untersuchen, die die frühzeitige Machtübernahme der Nationalsozialisten in Oldenburg erklären.

Erfolgreich war die NSDAP in Oldenburg bei der Landtagswahl vom 29. Mai 1932. Der Stimmenanteil von Oldenburg war der höchste unter den 17 Ländern. Diese Wahl verschaffte der Partei eine absolute Mehrheit der Parlamentssitze. Am 16. Juni trat der neue Landtag zusammen und gründete das Gau (den Bezirk) Weser- Ems mit der Gauhauptstadt Oldenburg. Gauleiter war Karl Röver (33). Neue Pläne in verschiedenen Bereichen zur Gestaltung der Gauhauptstadt Oldenburg wurden entwickelt. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird untersucht, inwieweit sich das architektonische Erscheinungsbild dieser Stadt im Dritten Reich verändert hat.

3.2 Architektonische Veränderung in Oldenburg während der NS- Zeit

Grundlage für die Identifikation der Bauten, die in dem Zeitraum von 1933 bis 1945 in Oldenburg entstanden sind, ist der Aufsatz von Joachim Schrape und ein persönliches Gespräch mit ihm (34). Er beschäftigte sich mit der sowohl geplanten als auch umgesetzten Neugestaltung der Gauhauptstadt.

3.2.1 Militärbauten

Die Militärbauten zählen zu den größten Bauvorhaben, die bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges in Oldenburg realisiert wurde. Dazu gehören die Kasernenneubauten in Kreyenbrück, Donnerschwee und am Flugplatz an der Alexanderstraße. Da keine Baupläne vorhanden sind, kann die Untersuchung der Bauten lediglich anhand von Fotos (35) stattfinden. Die Analyse der Kasernenanlagen erfolgt entsprechend der genannten Reihenfolge.

Die Hindenburg- Kasernen an der Cloppenburgerstraße (Abb. 1.1 und 2.1,) wurden um 1936 errichtet. Die um 1940 entstandene Abbildung (Abb. 1.1) zeigt mehrere aufgereihete Kasernen. Wie bei den meisten Zweckbauten, weisen auch diese keine besonderen Stilmerkmale auf. Sie spiegeln lediglich die typische Bauweise, die bei der Errichtung von Militärbauten angewandt wurde, wieder. Wie bereits in 2.2.2 beschrieben wird, kleiden häufig glatt verputzte Wandflächen die Bauten, diese sind auch hier erkennbar, ebenso wie die regelmäßige Anordnung der Fenster. Die dreigeschossigen Kasernen sind mit Satteldächern versehen. Die Abbildung von 1945 zeigt eine der vielen Kasernen. Trotz der Schüsse, die die Oberfläche verunstaltet haben, lässt sich die vorweg beschriebene Bauweise erkennen.

Die weiteren Fotos (Abb. 1.2 und 2.2) geben den heutigen Zustand bildlich wieder. Lediglich der Putz wurde erneuert und die Umgebung verändert (Bäume, Zaunanbringung). Ansonsten sind nach 55 bzw. 60 Jahren keine weiteren prägnanten Veränderungen festzustellen.

Gegenüber von den Kasernen befand sich das Offizierkasino, erbaut 1937 (Abb. 3.1). Es fällt auf, dass dieser Bau nicht verputzt ist, sondern eine geklinkerte Fassade besitzt, vermutlich weil die Verwendung des Ziegels in Oldenburg als „heimisches“ Baumaterial galt (36). Der Aufbau unterscheidet sich im Vergleich zu den Kasernen nicht viel: Das Gebäude ist ebenfalls traufständig mit Gaubenfenstern im Dachbereich. Die Fenster sind regelmäßig in ihrer Anordnung. Auf den ersten Blick jedoch erscheint das Gebäude im Vergleich zu den beschriebenen Kasernen architektonisch ausgestalteter. Vermutlich lässt sich diese Wirkung mit der hochverlagerten Eingangssituation, die die Mitte des Hauses prägt, erklären. Das ansonsten äußerst schlichte Gebäude erhält durch die Eingangstür einen Akzent. Durch die räumliche Lage, die Zurücksetzung aus der Straßenflucht und das breite Einfahrtstor hebt es sich von der Umgebung ab. Das Foto darunter (Abb.3.2) zeigt den heutigen Gebrauch des Gebäudes: das Elisabeth-Kinderkrankenhaus. Man sieht, dass der Bau um eine Etage aufgestockt wurde. Das ehemalige Satteldachgebäude wurde durch den Ausbau mit einem Flachdach versehen. Außerdem wurde das Einfahrtstor entfernt. Ansonsten sind keine

größeren Unterschiede festzustellen, lediglich ein Seiten- und ein Vorderanbau wurden dazugefügt.

Auch die Leweck- Kasernen (Abb. 4.1) an der Klingenbergstraße weisen ähnliche Merkmale der errichteten Militärbauten an der Cloppenburgstraße auf. Die äußerst schlichten Klinkerbauten mit regelmäßig angeordneten Fenstern entsprechen der Baukultur der NS-Zeit.

Die Veränderung des Umfeldes erschwert einen Vergleich (Abb. 4.2), es sind jedoch keine maßgeblichen Unterschiede festzustellen.

Bild Nr. 5 ist ein Luftfoto von 1965. Es zeigt die Flak- Kasernen in Donnerschwee. Der hintere Teil sind Militärbauten aus dem 1. Weltkrieg (37), der vordere Teil wurde um 1937 dazu gebaut (s. Markierung) Die weiteren Fotos (5.1 und 5.3) zeigen diesen Teil genauer. Die abgebildeten Kasernen unterscheiden sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild von denen in Kreyenbrück: Mit Werkstein sind die Treppengiebel in Klinkerbauweise geziert. Die Anlage wirkt dadurch insgesamt freundlicher. Der Vergleich zu heute zeigt kaum Unterschiede, lediglich die Umgebung ist durch Pflanzenwuchs fülliger geworden.

Weil Kasernen im Innenhof nicht fotografiert werden dürfen, können die Veränderungen der auf dem Fliegerhorst bestehenden Militärbauten nicht untersucht werden. Die Abbildungen von 1940 (Abb. 6.1 und 6.2) sollen lediglich die Bauweise der Nazi Zeit ein weiteres Mal bestätigen. Auf Bild 6.1 wird die Vorderfront des Wirtschaftsgebäudes (oben) und des Stabsgebäudes (unten) dargestellt. Letzteres zeigt Bild 6.2 durch die veränderte Perspektive genauer. Nicht nur die Erkenntnis, dass die beiden Militärbauten in ihrer äußeren Erscheinung den bereits Beschriebenen ähneln, sondern auch der Umstand, dass deren Fertigstellung öffentlich publiziert wurde, zeigt, welche Bedeutung diese Bauten einnahmen (38)

3.2.2 Denkmäler in Oldenburg

Wie bereits in 2.2.5 erklärt wurde, spielten Denkmäler im Dritten Reich eine bedeutende Rolle. In Oldenburg befindet sich im kleinen Bürgerbusch an der Alexanderstraße ein Ehren Denkmal für die im 1. Weltkrieg gefallenen Luftschiffer (Abb. 7.1). Die 1933 entstandene Postkarte zeigt die Frontansicht des 14 Meter hohen Denkmals. Es ist turmartig aufgebaut und mit einem spitzen Dach versehen. Auf der Vorderseite ist etwa mittig ein Hakenkreuz angebracht, darüber ein schmückendes Ornament, darunter ein christliches Kreuz. Der untere Teil des Denkmals ist durch ein Gesims optisch abgesetzt, darunter ist eine Tafel befestigt. Lediglich die fotografische Abbildung lässt die Inschrift erkennen (Abb. 7.2), die

Informationen darüber gibt, wem das Denkmal gewidmet wurde: den gefallenen Luftschiffern des ersten Weltkrieges. Es handelt sich hierbei um den zweiten Denkmaltyp (vgl.2.2.5). Eine Widmung, zum Beispiel für gefallene Luftschiffer, wird der Nationalsozialistischen Intention gerecht. Aber auch die architektonische Gestaltung bestätigt diese: Das Klinkerbaudenkmal weist keine Schmuckelemente auf, sondern nur die Größe, wie hier die Höhe, 14 Meter, erscheint beeindruckend und gibt, dem Vorhaben gerecht, die Stärke des faschistischen Systems wieder. Das weitere Foto (Abb. 7.3) stellt das Denkmal heute dar. Auffallend ist, dass außer dem Entfernen des Hakenkreuzes keine Veränderungen stattgefunden haben.

3.2.3 Verwaltungsbauten in Oldenburg

1936 wurde das Hauptzoll- und Finanzamt am Damm; Ecke Festungsgraben, durch die Reichsverwaltung errichtet (Abb.8.2). Es handelt sich hierbei um einen Eckbau, der zwei Eingangsbereiche aufweist, die wahrscheinlich aufgrund der Doppelnutzung als Finanz- und Zollamt entwickelt wurden. Das um 1940 entstandene Foto zeigt die Frontfassade des Walmdachhauses. Typische Merkmale der architektonischen Gestaltung von Verwaltungsbauten des Dritten Reiches sind zu erkennen. Die in dieser Zeit ansonsten bevorzugten heimischen Ziegel werden durch den Putzbau ersetzt. Das Erdgeschoss des dreigeschossigen Ministerialgebäudes wird durch ein umlaufendes Band gegliedert. Die Fenster sind hier höher und nach innen hinein verlagert. Die Eingangstür des Gebäudes prägt die Mitte. Darüber ist ein Balkon angebracht, der durch eine Glastür im zweiten Stockwerk betreten werden kann. Das ansonsten eher schlichte Haus wird somit mit einem Akzent versehen. Dass es sich um ein Verwaltungsgebäude der Nazis handelt, beweist der angebrachte Adler zwischen dem zweiten und dritten Geschoss (39) Des Weiteren unterstützt die Tatsache, dass der Bau von der Straßenfront zurückgesetzt ist, diese Erkenntnis. Der Eckbau des Gebäudes ist kaum zu erkennen, er scheint sich vom Aufbau und der Gestaltung nicht viel von der Frontfassade zu unterscheiden.

Foto Nr. 8.2 hält den heutigen Zustand bildlich fest. Weil das Hauptzoll- und Finanzamt in die 91er Straße umgezogen ist, befindet sich nun in dem Gebäude die Oberfinanzdirektion. Auffällig ist, dass keine gravierenden Veränderungen stattgefunden haben. Lediglich scheinen der Putz und die Fenster erneuert worden zu sein. Zudem wurde der Adler entfernt.

Neben dem Hauptzoll- und Finanzamt entstand in der Innenstadt ein weiteres Verwaltungsgebäude, die Industrie- und Handelskammer (Abb.9.1). Der Bau wurde 1937 durch Ernst Boyken errichtet und befindet sich in der Moslesstraße.

Die Abbildung zeigt das Gebäude im Zustand von 1938- 1962. Der erste Eindruck vermittelt nicht gerade den Anschein eines typischen Nazi Gebäudes. Zwar ist das Haus verputzt und die Fenster in ihrer Anordnung regelmäßig, aber dennoch unterscheidet sich der Gesamtaufbau von den vorangegangenen Beispielen. Das meist angewandte Satteldach wird durch ein Mansarddach ersetzt. Der mittlere Gebäudeteil wird durch die vergrößerten, mit Architravierungen versehenen Fenster in der dritten Etage hervorgehoben. Aus diesem Grunde wird die Traufe höher gesetzt. So erhält die Mittelachse des Gebäudes ein eigenes Mansarddach mit erhöhtem Dachfirst. Die linke Seitenfront wird durch ein Risalit erweitert.

Fraglich ist, warum sich dieses Gebäude von den übrigen in seinem Aufbau und der architektonischen Gestaltung unterscheidet. Vermutlich lässt sich diese Feststellung mit der in 2.3 beschriebenen Situation rechtfertigen. Demnach war es schwierig, die staatlichen Institutionen auf kommunaler Ebene zu vereinheitlichen. Die Baupläne mussten zwar meistens vorgeprüft werden, aber oft konnte die Bauverwaltung eigenverantwortlich arbeiten. Wahrscheinlich wurde hier so gehandelt.

Das Foto 9.2 zeigt wenige Veränderungen des Aufbaus. Das Dach wurde erneuert; außerdem wurden die Gaubenfenster im Dachgeschoss erhöht. Das Erdgeschoss, sowie die Architravierungen der Fenster im dritten Geschoss erhielten einen farblich dunkleren Farbenstrich als der Rest des Gebäudes. Der Eingangsbereich wurde mit einer Überdachung versehen. Auffällig ist, dass sich die Umgebung deutlich verändert hat und somit die ehemals sich dort befindende Industrie- und Handelskammer ihre ursprünglich unübersehbare Wirkung verloren hat. Diese Erkenntnis zeigt Bild Nr. 9.3. Durch den neuen Anbau der IHK 1963 und dem sich dahinter befindenden Bau der Öffentlichen Versicherung wird das Gebäude von 1937 optisch erdrückt und ist demnach kaum wieder zu erkennen. Ansonsten sind keine wesentlichen Veränderungen eingetroffen.

Die beschriebenen und von den Nazis errichteten Verwaltungsgebäude nehmen eher eine unbedeutende Rolle ein. Die wichtigsten Parteigebäude, den Landtag und das Staatsministerium errichteten die Nazis, anders als in den meisten anderen Städten, nicht selbst. Sie nutzten die vorhandenen Bauten im Dobbenviertel (heute: Bezirksregierung), vermutlich weil sie architektonisch ihren Vorstellungen entsprachen und deswegen Gefallen fanden.

4. Städtebauliche Planungen in Oldenburg während der NS-

Zeit

Außer den in 3. genannten Bauten wurden keine weiteren architektonischen Umgestaltungen der Stadt von den Nazis realisiert. Dennoch erscheint es sinnvoll zu untersuchen, welche Pläne gemacht wurden, um die Gauhauptstadt Oldenburg neu zu gestalten. Sowohl die geplanten baulichen Maßnahmen als auch die Neugestaltung im Bereich des Verkehrs werden im weiteren Verlauf des Textes chronologisch aufgezählt und erläutert.

4.1 Geplante Veränderungen im Bau

Seit 1937 plante man Teile der Innenstadt abzubauen, um dort das Gauforum und die Gauverwaltung unterzubringen (40). Die rot gekennzeichneten Bauten sollten demnach für Parteibauten abgerissen werden. Weitere Veränderungen waren im Norden der Stadt geplant: Die in 2.2.4 beschriebene Akropolisanlage mit den fünf Elementen (Aufmarschstraße, Versammlungshalle, Appellplatz, Glockenturm und Verwaltungsböcke) galt als Mindestausstattung größerer Städte, sie sollte in Nadorst entstehen. Am 12. Juli 1940 ordnete Hitler diese städtebaulichen Maßnahmen für die Stadt Oldenburg an und bemaßtigte den damaligen Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver diese Anordnungen auszuführen. Zwei Monate später stellt er seine Planungen den Vertretern des Staates, der Partei und der Stadt vor. Die Modelle und Zeichnungen sind verschwunden, so dass es nicht möglich ist, sich von der stilistischen Gestaltung der Anlage ein Bild zu machen, die Grundrisszeichnungen existierten noch. (41). Demnach sollte das Gauforum im Norden der Stadt gebaut werden. Die Nadorsterstraße sollte breit ausgebaut und mit dem Stadtkern verbunden werden. Am Platz der S. A. (heute: Pferdemarkt) sollte das Rathaus entstehen (15), daneben der Stadtsaal (14). Gegenüber davon wollte Röver das Kreishaus der NSDAP und ein Behördenhaus (19) errichten lassen (16). Zudem plazierte er im Nordwesten des Platzes, neben dem Gertrudenfriedhof, der in eine Grünanlage verwandelt werden sollte, ein Hallenschwimmbad (17) und eine Markthalle. Eine Verbindungsstraße zum Bahnhof schloss die Planungen am Platz der S.A. ab.

Diese Planungen stellten der Reichsstatthalter und ein Leiter der Oldenburger Stadtplanung dem Chefarchitekten Hitlers, Prof. Albert Speer, in Berlin vor. Dieser stimmte dem Vorhaben zu und er bot ferner an, dass, wenn zur Finanzierung noch Geld fehlen sollte, er mit dem Führer sprechen wolle, „dass er sie ihnen zur Verfügung stellt(e)“ (42) Angeregt von den Planungen der Reichshauptstadt, wurden einige Ideen im Bereich östlich der Nadorsterstraße zwischen

Bürgereschstraße und Scheideweg (43) in der Gauhauptstadt umgesetzt. In Oldenburg plante man eine ca. 24 Meter breite Aufmarschstraße ähnlich der Via Triumphalis in Berlin, die zu der Nadorsterstraße parallel gelegene Nord-Südachse. Diese Straße sollte zugleich Verbindung zwischen dem Gaumittelpunkt in Nadorst und dem Platz der S.A. sein. Ähnlich wie „in Berlin südlich des Tiergartens“ (44) sollte sich im Norden des Gauforums, das zugleich Platz für 60000 Menschen bot, eine Halle der Volksgemeinschaft mit 12000 Sitz- oder 20000 Stehplätzen befinden (7). Zwischen dieser Halle und den Grünanlagen des Flöteichs weiter nördlich waren unter anderem die Entstehung von Sportanlagen (4), Wasserbecken (5) und eines Reichsnährstand (6) vorgesehen. Gegenüber der im Osten des Gaumittelpunktes stationierten Gauleitung (8) sollte ein Bau der Deutschen Arbeitsfront (9) errichtet werden. Südlich wollte man unter anderem N.S. Gliederungen (10), eine Gefallenen- Ehrenhalle (11) und neue Geschäfts- und Bürohäuser plazieren.

Diese Pläne wurden im März 1941 nach Berlin überbracht, damit sie von Hitler besichtigt und genehmigt werden konnten. Vermutlich kam es dazu nicht, „weil Hitler erst auf dem Balkan und dann in Russland neue militärische Fronten eröffnete“ (45). Demnach fehlte Zeit für die Entscheidung der Umgestaltung der Stadt Oldenburg und 1942 schloss man die Arbeiten an den Planungen ab.

Etwa zur gleichen Zeit wurde ein Neun- Apartmentwohnblock (Pläne sind nicht mehr vorhanden) für die Ärzte und Schwestern des Peter- Friedrich- Ludwig- Hospitals entworfen, da die Zerstörung der sich in der Peterstraße befindenden Synagoge Platz dafür bot. Außerdem sollte ein Erholungszentrum zwischen Schlossgarten, Marschweg, Umgehungsstraße und Schleuse mit einem Stadion, Tennisplätzen, einem Heim der Hitlerjugend, einer Jugendherberge und einem Stadtsaal für 3000 Personen entstehen (46). Die genannten Vorhaben wurden aufgrund des im Norden geplanten Gauforums nicht weiter geplant

Die Planung einer weiteren städtebaulichen Maßnahme fand zwei Jahre später, 1943, statt. So sollte ein „Landwirtschaftliches Nutzforum“ (47) an der Donnerschweer Straße entstehen. Laut dem Plan von 1942 sollte die Mehrzweckhalle folgendermaßen aussehen: Die breite Frontfassade ist in drei Abschnitte gegliedert. Das Zentrum bildet die geplante Versteigerungshalle. Sie ist im Vergleich architektonisch am schmuckvollsten ausgestaltet. Das zentrale Eingangsportal ist nach hinten verlagert und über zwei Stufen zu erreichen. Vier Säulen tragen das flache Vordach. Über den drei nebeneinander angeordneten, leicht zurückversetzten Flügeltüren liegt jeweils ein Fenster. Die gleichmäßige Anordnung von jeweils einem kleinen Fenster im Erdgeschoss und einem höheren im ersten Stock setzt sich an dem gesamten Gebäudeteil fort.

Architektonisch interessant ist besonders die Gestaltung des Daches. Auf die Basis eines Flachdaches ist ein Walmdach gesetzt, das wiederum durch ein mittiges, flaches Kegeldach mit Fensterfront erhöht wird.

Die Bauweise der identischen Flügelgebäude, links eine Gaststätte, rechts Räumlichkeiten für eine Verwaltung erinnert an die schmucklosen Militärzweckbauten. Sie bestehen aus einem langgezogenen, eingeschossigen Satteldachgebäude und einem zweistöckigen Walmdachhaus an den Außenseiten. Der Übergang zum Zentralgebäude wird durch kleine Säulenportale, ähnlich dem Eingangsportal der Versteigerungshalle, gestaltet.

Die scheinbar einzigen Eingangsmöglichkeiten befinden sich an der jeweils äußeren Gebäudeseite neben dem Walmdachhaus: eine ebenfalls durch zwei Stufen hochverlagerte Flügeltür mit Rundbogen, das einzige Schmuckelement dieser Gebäudeabschnitte. Das niedrige Satteldachgebäude wird ansonsten nur durch die sechs großen gleichmäßig angeordneten und ein kleines Fenster verziert. Die Fenster des abschließenden Walmdachhauses sind identisch, vier im Erdgeschoss und drei in der ersten Etage. Auf dem Grundrissplan (48) des Gebäudes ist zu erkennen, dass von dem Frontgebäude vier parallel angelegte, lange Hallen nach hinten führen. Zum Gelände gehören ebenfalls ein angrenzender Freiplatz und ein Vorführungsfeld. Des Weiteren war die Anlage einer Reit- und Logierhalle mit Seuchenstall und Futterspeicher geplant.

Heute befindet sich an Stelle der geplanten Mehrzweckhalle die Weser- Ems Halle (49).

4.2 Geplante Veränderungen im Bereich Verkehr

In den ersten Jahren nach der Machtübernahme der NSDAP konzentrierte man sich vorläufig auf die Wiederaufrüstung der Stadt. So plante man 1935 neben dem bereits existierenden Flugfeld an der Alexanderheide einen zweiten Flugplatz, „um weitere Einheiten der Luftwaffe an Oldenburg zu binden und um dem Deutschen Lufttransportverband ein Übungsgelände zu geben“ (50). Diese Idee wurde vom Reich wegen gegenseitiger Gefährdung abgelehnt. Ein Jahr später versuchte die Stadt diese Pläne den Vorschlag, ein Rollfeld für industrielle Zwecke zu errichten, durchzusetzen. Der Luftwaffe dürfte „es als Zwischenlandeplatz für Bombenabwürfe im Ipweger Moor verwenden“ (51). Obwohl die ausgewählten Plätze außerhalb der Stadt lagen, wurden diese Pläne nicht realisiert.

Wie unter anderem in 2.2.1 beschrieben wird, legte Hitler neben dem Bau von Partei- und Verwaltungsgebäuden großen Wert auf den Bau von Autobahnen. Auch Oldenburg wurde in diese Planungen eingeschlossen (52). So sollte die Stadt

im Osten an die Reichsautobahn angeschlossen werden. Dieses Vorhaben jedoch traf auf Widerstand bei der Reichwasserstraßenverwaltung, da durch die benötigte Überbrückung des Hafens nur Schiffe von bis zu acht Metern Höhe verkehren dürften (53). Um den Bau durchsetzen zu können, wurde ein Plan für einen Ersatzhafen an der Südseite der Hunte (zwischen Brands Werft und dem Blankenburger Holz) errichtet. Die Ideen wurden wegen zu hoher entstehender Kosten für die Stadt aufgehoben. 1941 tauchte dieser Vorschlag wieder auf, als es um den Bau des Gauforums ging. Denn dieses sollte im Norden entstehen, während der Außenhafen seinen Platz im Süden finden sollte.

Da des öfteren eine Sperrung des Pferdemarktes wegen des Verkehrs der Eisenbahn erfolgen musste, sah man in einer Bahnhochlegung eine Notwendigkeit und begann Verhandlungen mit der Reichsbahn verhandelt. Dabei stand die Hochlegung im Westen bis nach Wechloy und im Norden bis nach Ofenerdiek zur Debatte. Wegen Kriegsausbruch wurden weitere Planungen eingestellt, die Eisenbahnhochlegung wurde 1966 umgesetzt (54). Die Idee, den vorderen Teil der Donnerschweer Straße zu einer Einbahnstraße umzuwandeln stammt aus der Nazi Zeit (55).

Fraglich ist, weshalb die geplanten Objekte in Oldenburg nicht umgesetzt wurden. Der entscheidende Grund mag sicherlich der Ausbruch des Krieges sein. Der Nachfolger Carl Rövers, Paul Wegener, sieht in dem geringen Ausbau der Stadt einen anderen Grund: In seinem „Führerappel“ am 7. Januar 1945 meint er, dass „Oldenburg in seine neue Aufgabe als Gauhauptstadt für 1,9 Millionen erst noch hineinwachsen müsse“. Ferner „müsse sich hier nicht nur das Leben des Landes Oldenburg, sondern das Leben des ganzen Gaues Weser- Ems widerspiegeln“ (56)

5. Auswertung

5.1 sachliche Auswertung

Zu Beginn der Auseinandersetzung mit der vorgegebenen Thematik stand die generelle Forschung nach geplanten und realisierten architektonischen Objekten in Oldenburg aus der nationalsozialistischen Zeit. Aus dem Gespräch mit Herrn Schrape ergab sich die Erkenntnis, dass die geplanten architektonischen Veränderungen Oldenburgs sich zum größten Teil auf Verkehrsanbindungen und nur zu einem geringen Prozentsatz auf die Schaffung neuer Bauwerke bezogen.

Außerdem wurden von den geplanten Bauwerken nur sehr wenige realisiert bzw. sind heute noch erhalten. Dies erschwerte die Untersuchungen bezüglich der nationalsozialistischen Prägung Oldenburgs.

Die Realisation der nationalsozialistischen Intention, durch massive städtebauliche Veränderungen ein ewiges Symbol für die Einheit und Stärke des deutschen Volkes und der Macht des nationalsozialistischen Regimes zu schaffen, wurde in Oldenburg in keinsten Weise erreicht, besonders, da keiner der geplanten Regierungs- und Prachtbauten je wirklich entstanden ist.

Die häufig realisierten Militärbauten sind insofern wenig aussagekräftig oder prägend, da sie als Zweckbauten möglichst schnell und preiswert erstellt keinerlei unverwechselbare architektonische Ausgestaltung erfuhren. Viele Bauten, die mit den Nationalsozialisten in Verbindung gebracht werden, wie zum Beispiel die Arbeitslager, die sich auch rund um Oldenburg befanden, wurden von ihnen lediglich genutzt, aber nicht konzipiert und erbaut. Deswegen wurden sie nicht in die Ausarbeitung einbezogen.

Die wenigen in Oldenburg entstandenen Gebäude aus nationalsozialistischer Zeit sind für den nicht sachkundigen Betrachter oft nicht als solche zu erkennen und einzuordnen, da sie aufgrund des uneinheitlichen Bauprogrammes der Nationalsozialisten sehr unterschiedliche und nur unauffällige architektonische Merkmale aufweisen.

Aufgrund des Fehlens eines markanten Gebäudetyps und der geringen Anzahl der Gebäude aus nationalsozialistischer Zeit ist in Oldenburg meiner Meinung nach keine architektonische Prägung durch das nationalsozialistische Regime erfolgt.

Diese wäre mit Sicherheit festzustellen, wenn eine umfassendere Realisation der geplanten Bauobjekte, besonders der architektonisch reichhaltiger gestalteten Prunk- und Parteibauten stattgefunden hätte.

Die Struktur der Arbeit soll einen differenzierten Überblick über die bearbeitete Thematik gewährleisten.

Deswegen erfolgt zu Beginn eine umfassende Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Architektur im nationalsozialistischen Regime, sowie eine theoretische Darstellung der architektonischen Merkmale der verschiedenen Gebäudetypen. Diese soll zugleich Beurteilungsgrundlage für die folgende Untersuchung der städtebaulichen Situation in Oldenburg bieten. Ein Überblick über geplante, jedoch nicht realisierte Bauten in Oldenburg bildet den Abschluss, um nach der Betrachtung der Situation in Oldenburg aufzuzeigen, welche architektonischen Varianten möglich gewesen wären.

Ich hoffe trotz des stark begrenzten Umfangs dieser Arbeit eine differenzierte Übersicht über die bearbeitete Thematik geschaffen zu haben.

5.2 persönliche Auswertung

Wie bereits in Abschnitt 5.1 dargestellt, bildete der Mangel an architektonischen Objekten aus nationalsozialistischer Zeit eine Problematik, da wenig konkrete Anschauungsobjekte vorhanden waren. Um diesen Mangel auszugleichen wollte ich zunächst auf die Bauwerke anderer Städte, wie z.B. Berlin zurückgreifen, befürchtete jedoch, damit weder der gegebenen Thematik noch dem stark begrenzten Seitenumfang gerecht zu werden. Dasselbe gilt für meine Überlegung zur deutlicheren Abgrenzung der nationalsozialistischen Architektur von anderen Baustilen auch eine differenziertere Darstellung dieser zu geben.

Die Materialbeschaffung erwies sich generell als problematisch, da das Material, so die Mikrofilme oder Zeitungen, häufig sehr alt und somit qualitativ schlecht oder unlesbar waren. Von Gesprächspartnern erhielt ich oft sehr gegenteilige Auskünfte und musste in einem mühsamen Prozess anhand von Büchern etc. die richtige Version herausfiltrieren. Große Teile meiner Ausführungen beziehen sich auf verbale und schriftliche Aussagen von Herrn Schrape, da dieser aufgrund seiner intensiven Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Architektur kompetente Aussagen zu der Thematik machen kann.

Abschließend kann ich jedoch sagen, dass die intensive Auseinandersetzung mit der gegebenen Aufgabenstellung für mich trotz der genannten Schwierigkeiten sehr interessant war und mir viele neue Erkenntnisse und Anstöße, beispielsweise einen „geschärften Sinn“ in der alltäglichen Begegnung mit Architektur und eine bewussteren Wahrnehmung architektonischer Gestaltung verliehen hat.

6. Anmerkungen

- (1) Laut Herrn Schrape waren die Planungen zur Veränderung und dem Ausbau des Verkehrsnetzes umfangreicher. Das vollständige Gesprächsprotokoll befindet sich auf Seite 25/26
- (2) Schrape, Joachim: „Städtebauliche Planungen in Oldenburg 1933- 1945“ In: Oldenburger Jahrbuch 83, 1983, Seite 209- 218.
- (3) vgl.: Miller- Lane, Barbara: *Architektur und Politik in Deutschland 1918- 1945*. Braunschweig: Vieweg Verlag, 1986, Seite 177.
- (4) Zitat aus: Teut, Anna: *Die Architektur im Dritten Reich 1933- 1945*. Frankfurt a.M./Berlin: Ullstein Verlag, 1967, Seite 178.
- (5) Zitat aus: s. Anmerkung 3, Seite 179.
- (6) Zitat aus: Ebd.
- (7) Zitat aus: s. Anmerkung 3, Seite 180.
- (8) Zitat aus: Ebd.
- (9) Zitat aus: s. Anmerkung 3, Seite 181.
- (10) vgl.: Dülffer, Jost/ Thies, Jochen/ Henke, Josef: *Hitlers Städte, Baupolitik im Dritten Reich*. Köln/ Wien: Böhlau Verlag, 1978; Seite 21.
- (11) Albert Speer wurde 1905 geboren und trat 1931 in die Partei ein. Von da an konstruierte er viele Pläne für Hitler.
- (12) Zitat aus: s. Anmerkung 3, Seite 183.
- (13) Zitat aus: Dülffer, Jost/ Thies, Jochen/ Henke, Josef: *Hitlers Städte, Baupolitik im Dritten Reich*. Köln/ Wien: Böhlau Verlag, 1978, Seite 75.
- (14) vgl.: s. Anmerkung 10, Seite 19.
- (15) Zitat aus: s. Anmerkung 3, Seite 180.
- (16) Zitat aus: s. Anmerkung 13, Seite 206.
- (17) vgl.: s. Anmerkung 3, Seite 183.
- (18) vgl.: s. Anmerkung 13, Seite 208.
- (19) vgl.: Ebd.
- (20) Zitat aus: s. Anmerkung 13, Seite 205.
- (21) Zitat aus: s. Anmerkung 10, Seite 13.
- (22) Zitat aus: s. Anmerkung 13, Seite 209.
- (23) vgl.: s. Anmerkung 3, Seite 191-192.
- (24) vgl.: Diese Feststellung lässt sich in dem Gesprächsprotokoll auf Seite 25/26 wiederfinden.
- (25) vgl.: s. Anmerkung 10, Seite 16.
- (26) vgl.: s. Anmerkung 10, Seite 20.
- (27) Zitat aus: s. Anmerkung 4, Seite 222
- (28) vgl.: s. Anmerkung 13, Seite 140.

- (29) Löwe und Hoheitsadler standen in der NS- Zeit für Macht und Ruhm.
- (30) vgl.: Anmerkung 13, Seite 83.
- (31) s. Anhang Seite 24/25
- (32) vgl.: Anmerkung 3, Seite 202
- (33) vgl.: Schaap, Klaus und Haffner, Sebastian: *Oldenburg und das Ende der Weimarer Republik*. Oldenburg: Heinz Holzberg Verlag, 1982, Seite 25-30.
- (34) vgl.: s. Anmerkung 2 und Anhang Seite 25/26
- (35) Die kopierten Fotos von den Microfilmen konnten nicht zur Analyse verwendet werden, Beispiel dafür ist im Anhang auf Seite 23/24 zu finden
- (36) vgl.: Deuter, Jörg: *Oldenburg, ein norddeutsches Stadtbild*. Oldenburg: Heinz Holzberg Verlag, 1989; Seite 214.
- (37) vgl.: Gespräch mit Herrn Schrape auf Seite 25/26
- (38) s. Zeitungsartikel vom 30.08.1936, Anhang Seite 36/37
- (39) s. Anmerkung 29
- (40) s. Grundrissplan auf Seite 44
- (41) s. Anhang Seite 45
- (42) Zitat aus: s. Anmerkung 2, Seite 214
- (43) s. Anhang Seite 46
- (44) vgl.: s. Anmerkung 36, Seite 213.
- (45) Zitat aus.: s. Anmerkung 2, Seite 215
- (46) laut Schrape kann man die Umsetzung später feststellen, vgl. Seite 25/26
- (47) s. Anhang 47
- (48) s. Anhang Seite 47/48
- (49) s. Fotos Seite 50
- (50) Zitat aus: s. Anmerkung 2, Seite 209.
- (51) Zitat aus: Ebd.
- (52) Wie Herr Schrape sagt, sind die Planungen in diesem Bereich äußerst umfangreich gewesen, s. Seite 25/26
- (53) Die Brücke(Huntebrücke) wird Jahre später erbaut, die Höhe wurde geändert
30 Meter
- (54)vgl.: s. Anmerkung 36, Seite 212.
- (55) s. Gesprächsprotokoll Seite 25/26
- (56) Zitat aus: Johanns, Klaus/ Eckhardt, Albrecht: *Die Oldenburger Sondermarke von 1945*. In: Oldenburger Jahrbuch 80, 1980, Seite 197.

7. Anhang

Aus: Oldenburgische Staatszeitung vom 19.04.1936

Aus: Oldenburgische Staatszeitung vom 14.07.1936

Gesprächsprotokoll des Telefonats mit Joachim Schrape vom 01.02.01

Nach Vorstellung der Person und des Themas.....

Frage: Welche Bauten entstanden denn tatsächlich in Oldenburg zur Nazi- Zeit

Schrape:

- Es wurden mehr Pläne entwickelt als umgesetzt
- Die Militärbauten zählen stets zu den am häufigsten umgesetzten: Kasernen in Kreyenbrück (Hindenburg- und Leweck- Kasernen, das Offiziersheim), in Donnerschwee (Flak- Kasernen), wobei der hintere Teil aus dem ersten Weltkrieg stammt und die Kasernen an der Alexanderstraße (Fliegerhorst)
- Auch das Denkmal im kleinen Bürgerbusch zählt zu den einzigen in Oldenburg, die von den Nazis für gefallene Luftschiffer im ersten Weltkrieg, erbaut wurde
- In der Innenstadt zählt lediglich das Hauptzoll- und Finanzamt und die IHK zu den errichteten Behörden in Oldenburg
- Grundsätzlich kann man aber nur schwer behaupten, dass gerade die Kasernen in Oldenburg typisch nationalsozialistisch sind.....,meist wurde nämlich mit

vorgefertigten Betonplatten gearbeitet, diese Bauweise kam bei Parteibauten zum Beispiel nicht in Frage....

- Die Militärbauten mussten schnell und preiswert errichtet werden....

Frage: Stimmt es, dass das Hauptzoll- und Finanzamt durch Bombenabwurf 1943 zerstört wurde und in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt wurde?

Soweit ich weiß, ist das heutige Gebäude mit dem der Nazi Zeit identisch

Frage: Wissen Sie. Ob sich die Gebäude in ihrer äußeren Erscheinung maßgeblich verändert haben?

- Schwer zu sagen, aber ich wage zu behaupten, dass keine gravierenden Änderungen vorgenommen wurden...

Frage: Erstaunlich ist, dass kein Parteigebäude in der Gaustadt errichtet wurde.....

- Die Bauten am Dobben wurden von den Nazis genutzt...wahrscheinlich entsprachen sie Hitlers Forderungen, obwohl sie längst existierten...

Frage: Welche Pläne wurden denn zum Beispiel gemacht?

- Es ist schwer, die Pläne chronologisch aufzuzählen, dazu dient sicher der im Jahrbuch 1983 erschienene Aufsatz....
- Zu den größten Plänen gehört sicherlich das geplante Gauforum im Norden der Stadt und die 24 Meter breite Aufmarschstraße, die bis zum Platz der S.A. (Pferdemarkt) hin führen sollte
- Aber auch die Mehrzweckhalle in Donnerschwee weist markante Elemente des Bauen im Dritten Reich auf..
- Interessant ist der geplante Bau an Stelle der abgebrannten Synagoge in der Peterstraße....., dass gerade an dieser Stelle ein gigantischer Appartementwohnblock entstehen sollte zeigt doch typisches Nazi Verhalten...

Frage: So wurde mehr geplant als umgesetzt.....

- Ich wage zu behaupten, dass nach dem Krieg die vorhandenen Pläne in größerem Maße ausgeführt wurden.....

Frage: Wie hat man das zu verstehen?

- In Eversten, genauer Marschweg, Gartenstraße, sollte ein Erholungszentrum mit einem Stadion und Sportplätzen entstehen....so weit ich weiß befinden sich da heute doch welche.....
- Auch die geplante Eisenbahnhochlegung erfolgte in den 60ern, die Huntebrücke wurde um 20 Metern erhöht, die Idee, dass sie gerade an diesem Platz erbaut wurde kommt von den Nazis....
- Auch die geplanten Stadtautobahnen wurden nach dem Krieg erbaut.....
- Die Idee, den vorderen Teil der Donnerschweerstraße zur Einbahnstraße zu machen, stammt ebenfalls aus dieser Zeit....

Frage: Gibt es eigentlich noch Pläne sowohl von den erbauten als auch von den geplanten Objekten?

- Soweit ich weiß gibt es keine Pläne der Militärbauten, dafür erstellte man keine, weil sie zu den Zweckbauten zählten. Ihre Bauweise ist einfach, lediglich zusammengesetzte Betonplatten...
- Bezüglich IHK und Finanz- und Hauptzollamt: Bestimmt existieren noch Pläne, diese sind aber sicher nicht in Oldenburg aufzufinden....
- Allgemein kann ich auch nur sagen, dass, wenn überhaupt, nur Grundrisszeichnungen vorhanden sind, wie von Nadorst....

Frage: Und Fotos?

- Schwer zu beantworten....., sicher findet man in den alten Zeitungen im Stadtarchiv noch welche, aber diese wurden abfotografiert, deshalb wird die Qualität schlecht sein..., vielleicht im Stadtmuseum?

Frage: Und Literatur?

- Ich glaube, dass sich außer mir kein anderer mit den Vorhaben der Nazis in der Stadt Oldenburg bezüglich der architektonischen Gestaltung befasst hat...., sicher müssen Sie viel suchen.....

Nach kurzem Resümee....Vielen Dank für das Gespräch!

8. Literaturverzeichnis

Selbständig erschienene Quellen:

Deuter, Jörg: *Oldenburg, ein norddeutsches Stadtbild*. Oldenburg: Heinz Holzberg Verlag, 1989.

Dülffer, Jost/ Thies, Jochen/ Henke, Josef: *Hitlers Städte, Baupolitik im Dritten Reich*. Köln/ Wien: Böhlau Verlag, 1978.

Friedl, Hans/ Günther, Wolfgang/ Günther- Arndt, Hilke/ Schmidt, Heinrich: *Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg*. Oldenburg: Isensee Verlag, 1992.

Miller- Lane, Barbara: *Architektur und Politik in Deutschland 1918- 1945*. Braunschweig: Vieweg Verlag, 1986.

Dülffer, Jost/ Thies, Jochen/ Henke, Josef: *Hitlers Städte, Baupolitik im Dritten Reich*. Köln/ Wien: Böhlau Verlag, 1978.

Schaap, Klaus und Haffner, Sebastian: *Oldenburg und das Ende der Weimarer Republik*. Oldenburg: Heinz Holzberg Verlag, 1982.

Teut, Anna: *Die Architektur im Dritten Reich 1933- 1945*. Frankfurt a.M./Berlin: Ullstein Verlag, 1967

Unselbständig erschienene Quellen

Schrape, Joachim: *Städtebauliche Planungen in Oldenburg 1933- 1945*. In: Oldenburger Jahrbuch 83, 1983.

Johanns, Klaus/ Eckhardt, Albrecht: *Die Oldenburger Sondermarke von 1945*. In: Oldenburger Jahrbuch 80, 1980, Seite 197.